

Lebenslagen, sind einfach in ihren Formulierungen, stammen aus dem reichen Schatz der Tradition der Kirche, aber auch von Menschen unserer Tage, und machen dieses Buch zu einer wertvollen Hilfe für die alten Menschen und die Altenseelsorge. Heinz J. Müller

*Jeder Tag ist ein Geschenk.* Vom Sterbenkönnen. Persönliche Zeugnisse. Hrsg.: Gerhard WEBER. München 1985: Verlag Neue Stadt. 72 S., kt., DM 8,80.

Im Schreiben, das der Verlag dem Büchlein beigelegt hat, wird gesagt: „Für jeden, der im persönlichen oder beruflichen Leben mit der Frage nach dem Sinn von Krankheit und Tod konfrontiert ist, kann dieses Buch eine wertvolle Hilfe sein.“

Es ist erstaunlich, wie direkt Kranke, dem Tod geweihte Kranke, auf ihren Zustand hin angesprochen werden können, und wie dann antworten. Ob das jedem gelingt?

### **Pädagogik – Katechetik – Homiletik**

*Jahrbuch der Religionspädagogik (JRP).* Hrsg. v. Peter BIEHL u. a. Bd. 1. 1984. Neukirchen-Vluyn 1985: Neunkirchener Verlag. 281 S., kt., DM 44,-.

Dieses Jahrbuch der Religionspädagogik, das hier in seinem ersten Band vorliegt, will ein Forum bieten für wissenschaftliche Auseinandersetzung und Information aus dem umfangreichen, für den einzelnen kaum mehr zu überblickenden Bereich der Religionspädagogik. Das Jahrbuch bietet Grundsatzbeiträge, Artikel (hier zu den Themen Entwicklung und Erziehung, Symboldidaktik, Meditation, Spiel, Friedenserziehung, Konfirmandenunterricht, Luther-Jubiläum 1983, Kirche und Öffentlichkeit, Bultmann-Gedenkjahr), Berichte (Zur Situation des RU in Hamburg, RU in Baden-Württemberg, Verhältnis von Religion und Öffentlichkeit in den USA, Bericht über eine empirische Untersuchung zur Situation der evangelischen Religionslehrer), Rezensionen sowie eine Dokumentation über die religionspädagogische Bibliographie 1983 aus dem deutschen Sprachraum und über die religionspädagogischen Dissertationen und Habilitationen im deutschen Sprachraum während des Berichtsjahres 1983.

Eigens hervorgehoben seien die beiden Grundsatzbeiträge. Frau Marie Veit, Prof. für Didaktik des RU an der Universität Gießen, untersucht Alltagserfahrungen von Jugendlichen in ihrer religiösen Relevanz. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß die theologischen „Schätze“ der Kirche den theologisch „Gebildeten“ vorbehalten bleiben. Die Jugendlichen, die diese Schätze dringend benötigten, hätten weitgehend nicht einmal mehr eine Ahnung von ihnen. Die Autorin sieht aber hoffnungsvolle Anfänge jenes Prozesses, der die Kräfte der Kirche für die Jugendlichen fruchtbar machen könnte. Peter Biehl entfaltet zum Thema „Symbol und Metapher“ eine religionspädagogische Theorie religiöser Sprache. Dieses Jahrbuch bietet einen interessanten Einblick und einen gewissen Überblick über die Religionspädagogik im Berichtsjahr 1983. K. Jockwig

RINGEL, Erwin – KIRCHMAYR, Alfred: *Religionsverlust durch religiöse Erziehung.* Tiefenpsychologische Ursachen und Folgerungen. Wien, Freiburg, Basel 1985: Herder Verlag. 241 S., kt., DM 16,-.

Der bekannte Suizidforscher und engagierte Vorkämpfer für eine Suizidprophylaxe, Erwin Ringel, sowie ein Psychologieprofessor aus St. Pölten, Alfred Kirchmayr, haben ein Buch vorgelegt mit dem provokanten Titel „Religionsverlust durch religiöse Erziehung“. Sie gliedern es in acht Kapitel: Die Krise und „Krankheit“ der Kirche; Der Einfluß der Neurose auf die Religion; Christentum und menschliche Entfaltung; „Gottesvergiftung“ durch neurotisierende religiöse Erziehung – religionspädagogische Überlegungen zum ersten und vierten Gebot; Sexualität und christliche Religion; Tiefenpsychologische und theologische Erwägungen zum fünften und siebten Gebot oder: Das Verhältnis des Christentums zu Krieg und Frieden; Tiefenpsychologische Erwägungen zum Religionsunterricht; Konsequenzen für die Erneuerung des Kirchlichen Lebens.



Das Buch ist allen „gewidmet, die an der Kirche leiden“ – und das sind, so scheint es, mehr Menschen als man für unsere säkularisierte und emanzipierte Gesellschaft vermuten würde. Denn von den besonderen Schwierigkeiten, die tiefenpsychologisch aufzuarbeiten auch eine lohnende und interessante Arbeit wäre, einer Kirche und ihres Glaubensvollzuges in einer säkularen Gesellschaft liest man nichts, obwohl gerade auch das Zusammentreffen von manchmal nicht zu vereinbarenden Lebensentwürfen und Lebensorientierungen zu den Leiden führt, die die Verfasser in Fülle zusammengetragen haben. Statt dessen bekommt man den Eindruck vermittelt, als sei die Kirche, vermittelt durch ihre Amtsträger, Religionslehrer und Eltern, die Sozialisationsinstanz im Hinblick auf das Ergebnis religiöser Erziehung schlechthin.

Das Ärgernis des Buches, das sich ja z. T. auch in den Rezensionen widerspiegelt, liegt m. E. wohl weniger in den auf- und angeführten Fakten, die seit langem diskutiert wurden und werden, sondern in dem – an einigen Stellen direkt erhobenen – Globalanspruch, daß die Sachverhalte nur tiefenpsychologischer Ursachenforschung und Heilung zugänglich seien. Damit soll gegenüber den Autoren nun andererseits nicht gesagt sein, daß ihre Sichtweise und Analyse nicht bei so und so vielen Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche zutreffend sei. Aber der verbale Hinweis, man würde die Autoren „völlig mißverstehen, wollte man aus unseren Ausführungen den Schluß ziehen, daß wir jeden Glaubensverlust für ein Symptom der Neurose und jeden Agnostiker für einen Neurotiker halten“ (S. 36), kann eben diesen Gesamteindruck des Buches nicht verwischen.

Deshalb sei dem Leser vorab empfohlen, die Ausführungen kritisch zu lesen und sich vor allem immer wieder bewußt zu machen, daß es den Verfassern nicht darum geht, die Kirche, ihre Erscheinung und ihr Verhalten inclusive der entsprechenden Wirkungen, einfachhin auf die Anklagebank zu setzen, sondern durch tiefenpsychologische Konfrontation das Leiden, auch das Leiden der Kirche selbst, zu überwinden oder doch zumindest einen Beitrag dazu zu leisten.

Aus der Sicht der Adler'schen Psychologie wollen sie zeigen, wie die Kirche befreiender und weniger neurotisierend wirken könnte. So werden z. B. im 1. Kapitel „Die Krise und die ‚Krankheit‘ der Kirche“ unter dem Stichwort „Das Wesen der Neurose“ zunächst die Entstehung der Neurose und ihre Symptome kurz und einfach dargestellt und dann in einem weiteren Schritt die Erkenntnisse zur Diagnose der „Krankheit der Kirche“ angewendet. Obwohl die Autoren einräumen, daß sie keine Historiker seien, und es „zweifelloso aufschlußreich (wäre), geschichtlich genauer zu untersuchen, warum und wie es dazu kam, daß die Kirche zunehmend unterdrückend und neurotisierend wurde“, sehen sie im wesentlichen den Beginn dieses Prozesses im 4. Jahrhundert, in der sogen. „Konstantinischen Wende“. „Seit dieser Zeit hat sich die Kirche in wesentlichen Punkten von Christus entfernt“, schreiben die Verfasser und nennen neun Abirrungen (aus Ohnmächtigen wurden Mächtige...; aus Armen Reiche...; aus Verfolgten Verfolger; aus Gerichteten Richter; aus Demütigen Hochmütige; aus Friedfertigen fanatische Krieger...; aus Verkündern des ganzen Menschen wurden Apostel der Leib- und Lustfeindlichkeit; aus Inhalt Form und Formalismus; aus emotionaler Religion und engagiertem Glauben rationalistische Theologie), für die es in der Kirchengeschichte genügend Beispiele gibt (und jeder Historiker könnte noch andere hinzufügen). Aber darf man sie auf die alleinige Ursache „Neurose“ zurückführen? Verstellt man sich in der Ursachenforschung damit nicht den Blick für das Bedingungsgeflecht solcher Erscheinungen?

Wie oben schon gesagt, spielen psychoanalytisch erklärbare Mechanismen bei der Entstehung von z. B. Fehleinstellungen und Fehlverhaltensweisen, die ihrerseits neurotisierend auf andere wirken (können), sicherlich eine Rolle, aber Kirche ist, als Institution und in ihren Mitgliedern, immer Teil einer Gesellschaft und damit der in ihr ablaufenden Prozesse. Einzelfaktoren bekommen ihr Gewicht und ihre Bedeutung immer erst durch das Zusammenspiel mehrerer Faktoren. Dies gilt um so mehr, je komplexer und je „offener“ Systeme sind. Umgekehrt gilt natürlich auch, daß das spezifische Zusammenspiel mehrerer Faktoren bei Einzelnen wie bei Gruppen Reaktionen hervorrufen kann, die dem Erscheinungsbild der Neurose oder der neurotischen Reaktion vergleichbar sind.

Im Kapitel „Der Einfluß der Neurose auf die Religion“ beschreiben die Autoren, wie die „Neurotisierung zu einer Beeinflussung des religiösen Lebens der Betroffenen führen kann“. Zunächst wird die Bedeutung der ersten Lebensjahre für eine gesunde Entwicklung der Persönlichkeit herausgestellt und auf die Gefahr einer neurotischen Lebenshemmung hingewiesen. Danach wird in



sechs Punkten gezeigt, wie sich die Grundsymptome der Neurose im „religiösen Leben auszuwirken pflegen“: letztlich in der „Unfähigkeit, Verantwortung für das eigene Tun und Lassen zu übernehmen“. Ein solcher Mensch kann nicht zur Freiheit eines Christenmenschen gelangen. „Es fehlt seinem Glauben die Vitalität, die Risikofreudigkeit, sich für die Entfaltung des eigenen Lebens wie auch für die bessere Gestaltung des Zusammenlebens einsetzen zu können“ (S. 38).

Für dieses (neben dem ersten grundlegende) Kapitel, wie auch für die folgenden, gilt die Anwendung des vorher Gesagten: es ist nicht so sehr zu kritisieren, was von den Autoren beschrieben und geschrieben wurde, sondern wie es gesagt wird und vor allem, was nicht gesagt und bedacht worden ist. Nimmt man die Aussagen so, wie sie da stehen, so drängt sich der Eindruck eines „geschlossenen“ Systems auf, wie es nicht einmal in Internaten oder in einer Getskirche herzustellen ist und global gefunden werden kann. Daß es dennoch neurotische Verengungen in Gemeinschaften gibt, kann der Rezensent bestätigen, aber gerade ihre Analysen zeigen, daß sie nicht unbedingt in das von den Autoren vorgegebene Schema passen. Ferner: daß im Normalfall heute Eltern viele „Miterzieher“ haben, daß sie oft gegen den Trend erziehen müssen usw., davon ist leider nicht die Rede, auch davon nicht, daß sich viele aus der Vermittlung von Werten verabschiedet haben (aus „Toleranzgründen“, „weil man nicht manipulieren wollte...“ usw.). Viel Leiden kommt durch unterlassene echte Gewissenbildung zustande, z. B., weil man als Folge „gelernter Hilflosigkeit“ nicht zu eigener Autonomieerfahrung kommt und sich als permanent Außengesteuerter erfährt oder aber z. B. weil man der diktatorischen Macht seines (selbst gezimmerten) Über-Ich's nicht entraten kann. Eigentlich nehme ich an, daß die Autoren in ihrer therapeutischen Praxis solchen leidenden Menschen ebenfalls begegnet sind. Um so mehr wundert es mich, daß sie in ihrem Buch so wenig realisiert haben, daß die „Kirche“ mit ihren Aussagen heute doch nur eine „Institution“ unter vielen ist – zumindest in der Bundesrepublik Deutschland – und Jugendliche mit ihren Aussagen und ihrem Angebot recht kritisch umgehen, insofern sie ihre Meinung überhaupt zur Kenntnis nehmen und / oder sie nicht nur zur Formulierung ihrer Gegenposition benützen, weil kirchliches Menschenbild und kirchliche Wertordnung noch „griffig“ sind im Gegensatz zur „Wertordnung“ der Gesellschaft oder der gesellschaftlichen Gruppen.

Sicherlich hat die Kirche, als ganze und in ihren Repräsentanten, viele Fehler gemacht usw., aber kann man z. B. wirklich „so zweifellos in einem globalen Sinn davon sprechen, daß sich die christliche Liebesreligion bzw. Friedensreligion vielfach in ihr Gegenteil, in Haß- und Kriegsreligion verkehrte“? (S. 149). Lehnen nicht diejenigen, die aus ihrer wahrgenommenen Verantwortung eine Verteidigungsbereitschaft befürworten, eine „Kriegsbereitschaft“, geboren aus neurotischer Lebensverunstaltung, ab? Eine sauberere und differenziertere Analyse und Darstellung von geschichtlichen, sozialen und psychologischen Zusammenhängen sollte man von Professoren erwarten können. Zitate können nur selten Behauptungen stützen und mit sogen. „Autoritätenbeweisen“ ist auch in der Geschichte der Kirche viel Unheil angerichtet worden.

Es gibt in dem Buch noch viele zu hinterfragende Beispiele und Aussagen, sie alle zum Thema zu machen, würde den Rahmen einer Besprechung vollständig sprengen. Abschließend sei deshalb gesagt: Ich kann die Sorge der Verfasser, daß sich die Kirche, vor allem in ihren Leitungsgremien, angesichts der Herausforderungen u. a. durch eine sich im Umbruch befindende Gesellschaft verschreckt zurückzieht, begonnene Öffnung und begonnene Reformen und Neuerungen versanden läßt oder sogar rückgängig zu machen sucht, durchaus verstehen. Daß Neurosen und Neurotizismen für den Bewältigungsprozeß von Krisen nicht gerade förderlich sind, sondern zusätzliche Gefahren bedeuten, haben die Verfasser aufgezeigt. Insofern sollte sich zumindest jeder in der Kirche in besonderer Verantwortung Stehende (in Leitung, Lehre und Erziehung) ernsthaft fragen, ob und wie sich bei ihm Neurosen und Neurotizismen auswirken, und sie durcharbeiten, damit der schon an und für sich schwierige Prozeß der Einbringung des Christentums und seiner erlösenden Kraft nicht zusätzlich belastet wird.

K. H. Ditzer

BAUMGARTNER, Konrad: *Lebendig mitfeiern*. Ansprachen zur Liturgie der Meßfeier. München 1986: Don Bosco Verlag. 85 S., kt., DM 14,80.

Die Liturgieerneuerung, die das II. Vatikanische Konzil vor über 20 Jahren in die Wege geleitet hat, ist bisher noch nicht an ihr Ziel gelangt. Zwar sind Texte und Riten erneuert und die äußere